



Caius Martius auf Fidelis TV

Berlinale: Ralph Fiennes zeigt, wie Shakespeare auf der Leinwand faszinieren kann. Seite 14

Thin Lizzy met le feu au Club

Les pointures du rock démontrent tout leur savoir-faire. Page 14



Carnet culturel

Conférence sur l'émancipation des Juifs

Walferdange. L'Association Pour L'Education Permanente invite à une conférence aujourd'hui à 15 heures au Centre Prince Henri: Laurent Moysse, journaliste, référa sur le thème «Le Luxembourg et l'émancipation des Juifs». En 1795, la France napoléonienne intégra le Luxembourg dans son empire et mit fin à une longue période d'exclusion politique, économique et sociale des Juifs dans la région. Leur émancipation sur le sol luxembourgeois se heurta cependant à nombre d'obstacles freinant le mouvement vers l'égalité citoyenne. En langue française. Entrée libre.

Kevin Tamanini en duo avec Jean-Philippe Vivier

Dudelange. Au centre culturel Opderschmelz, le pianiste Kevin Tamanini jouera en duo avec le clarinetiste Jean-Philippe Vivier le dimanche 20 février à 17 heures. Kevin Tamanini, enseignant à l'Ecole régionale de musique et Jean-Philippe Vivier, clarinette solo de l'OPL, interpréteront: de Brahms la Sonate op. 120 n°1; de Saint-Saëns la Sonate op. 167; de Debussy la Première Rhapsodie et de J. Françaix Thème et variations. Prévente à dix euros; caisse du soir à 15 euros. Réservation sur www.opderschmelz.lu, ou tél. 51 61 21-290.

«Just what you wanted» par Paul Camilleri Band

Luxembourg. Le Blues Club Lëtzebuerg invite au Sang & Klang du Pfaffenthal le vendredi 26 février à 20.30 heures, au concert du groupe anglais Paul Camilleri & Band. Paul Camilleri présentera son 5^e album Blues Rock enregistré en studio avec ses acolytes de longue date. Coauteur est Pete Browne. La soirée débutera avec les luxembourgeois Gaasserock Blues Band. Ticket en prévente à 24 euros sur www.bluesclub.lu; caisse du soir: 22 / 24 euros (membres/non-membres).

Tragikomödie Amphitryon von Heinrich von Kleist

Luxembourg. Das Lustspiel „Amphitryon“ von Heinrich von Kleist, eine Koproduktion des Kasemattentheaters und des TNL, hat am Montag, dem 28. Februar um 20 Uhr im TNL Premiere. Unter der Regie von Stefan Maurer spielen Karin Enzler, Fabienne Elaine Hollwege, Marc Limpach und Germain Wagner. In der Verwechslungskomödie, stellt Kleist die Frage nach der Identität in den Mittelpunkt, existentiell und philosophisch im Falle Amphitryon/Jupiter, und burlesk bei Sosias/Hermes. Reservierung über www.luxembourgticket.lu, Tel. 47 08 95-1.

Offenbachs „Ba-Ta-Clan“ feiert am Freitag Premiere im CAPE

„Wie die Faust aufs Auge“

Der musikalische Leiter Jonathan Kaell über Offenbach, Opera Mobile und die Großregion

INTERVIEW: VESNA ANDONOVIC

Für ihre erste große Produktion hat sich die 2009 gegründete gemeinnützige Vereinigung „Opera Mobile“, die sich als „Opernstudio der Großregion“ versteht, Jacques Offenbachs Operette „Ba-Ta-Clan“ auserkoren. Wir trafen den musikalischen Leiter Jonathan Kaell im Probenenspurt vor der Premiere – am Freitag im CAPE – zu einem kurzen Gespräch.

■ **Klassische Musik erfreut sich einer gleichbleibenden Beliebtheit, Oper hat da schon einen schwierigeren Stand, von der Operette ganz zu schweigen. Weshalb haben Sie dennoch diese Musikform gewählt?**

Operetten werden – zu Unrecht, wie ich meine – selten aufgeführt. Das liegt wohl daran, dass das Phänomen „Operette“ einen schalen Beigeschmack entwickelt hat. Im kommerziellen Bereich der Musik wird sie oftmals mit Franz Lehár und der Wiener Operette assoziiert. Letztere werden zwar vom Publikum durchaus geschätzt, leider jedoch oftmals schlecht inszeniert, da sie davon leben, dass die Musik ebenso unterhaltsam wie gut geschrieben ist und die „Schlachtrösser“ des Operettenrepertoires, die jeder kennt, beim Publikum gut ankommen. Meist kommt dabei leider die im Stück verarbeitete Thematik zu kurz: so ist die französische Operette eine Persiflage, die durchaus historisch und politisch kritisch ausgelegt ist und provoziert – aus ihrem historischen Kontext herausgerissen, ist sie jedoch für heutige Zuschauer schwer zu verstehen: Letzter Aspekt geht bei „Standardinszenierungen“ allzu oft verloren, weil Regisseure meist den leichteren Weg der „per se“ erfolgreichen Musik wählen.

■ **Weshalb fiel Ihre Wahl gerade auf Jacques Offenbachs „Ba-Ta-Clan“?**



Jonathan Kaell, musikalischer Leiter des Projekts.
(FOTO: ANOUK ANTONY)

Nun, Offenbach zitiert und persifliert Musikkollegen. Selbst Klischees benutzt er geschickt, um seine sozialkritischen Aussagen zu untermauern. Ausschlaggebend waren jedoch für uns die darin angeschnittenen Themen der Sprache und der Identität. „Opera Mobile“ ist eine grenzüberschreitende Vereinigung, die mit ihren Produktionen – wie das „Mobile“ im Name verrät – touren will: Hierbei schien uns die Geschichte um das Verwirrspiel in „Ba-Ta-Clan“ zwischen falschen Chinesen und Franzosen wie die Faust aufs Auge der Großregion zu passen. Das reduzierte Sängensemble und die Partitur, die auf ein elfköpfiges Ensemble zugeschnitten werden konnte, bietet uns zudem eine logistische Flexibilität, mit der eine finanzielle einhergeht.

■ **Wie viel Freiheiten nehmen Sie sich, um zeitgenössische Elemente miteinfließen zu lassen?**

Die historischen und politischen Anspielungen in Ludovic Halévys Libretto müssen ganz klar herausgearbeitet werden, damit man sie überhaupt heutzutage noch versteht. Auch wenn wir Offenbachs frische und lebhaft Musik und das Libretto – in originaler, französischer Sprache – weitestgehend respektiert haben, konnten wir dennoch durch die Mitarbeit von „Liquid Penguin“, die die Form einer „Performance“ hat, zeitgenössische Elemente miteinfließen lassen. Dadurch konnten wir den Text aktualisieren und moderne Aspekte im Dialog verarbeiten, während die gesungenen Passagen in ihrer ursprünglichen Form gewahrt wurden. Stefan Scheib hat zur Originalpartitur zusätzlich musikalische Fragmente, die Dialoge untermauern, hinzukomponiert.

■ **Wie haben Sie die vier Sänger ausgesucht? Welche gesanglichen und darstellerischen Qualitäten mussten diese mitbringen?**



Offenbach benutzt Klischees für sozialkritische Aussagen. (FOTO: OLIVER OPPERT)

Da wir ein interregionales Projekt daraus machen wollten, haben wir auch in der gesamten Großregion nach möglichen Interpreten gesucht. Wir haben mit fünf Vorsingeterminen ein regelrechtes „Casting“ organisiert. Dabei war uns zwar einerseits daran gelegen jungen Musikern eine Plattform zu bieten, doch erst die Mischung mit erfahreneren Sängern hat dem Projekt das gewisse „Etwas“ gegeben. Dabei haben der Regisseur und ich als der musikalische Leiter natürlich versucht, das optimale Gleichgewicht zwischen darstellerischen und musikalischen Qualitäten zu finden. Rückblickend glaube ich, dass uns dies sehr gut gelungen ist.

■ **Wie verläuft die grenzüberschreitende Zusammenarbeit? Hat das Kulturhauptstadtjahr 2007 letztere wirklich vereinfacht?**

Unsere gemeinnützige Vereinigung „Opera Mobile“ ist Trägerverein der Produktion. Wir haben uns bemüht in den Nachbarländern Kooperationspartner zu finden, und haben uns dann an staatliche Stellen gewandt, um zusätzlich Mittel zu bekommen. Die Großregion an sich ist dabei eine ehrgeizige Sache, in der man sich vom manchmal institutionell geweckten Frust nicht darf abschrecken lassen. Solch unterschiedliche Strukturen, aber auch künstlerische Mentalitäten zusammenzubringen

geht nicht von heute auf morgen. Ich glaube, dass großregionale Zusammenarbeit nicht zwingend eines institutionellen Rahmens bedarf. Der ausschlaggebende Impuls darf durchaus vom Einzelnen ausgehen – unser Projekt beweist, dass dies erfolgreich funktionieren kann. Hierbei steuert jeder das bei, was er kann, sei dies finanziell oder logistisch: was die Einen an Infrastruktur miteinbringen, können die Anderen an Erfahrung hinzusteuern, und wenn einer erst mitmacht, kommen weitere fast wie von selbst. Bei verschiedenen Partnern hat das Kulturhauptstadtjahr dies vereinfacht, bei anderen nicht. Wir sind vielleicht noch nicht da angelangt wo wir sein sollten, doch die Richtung stimmt, und ich bin zuversichtlich.

■ **Welche Rolle übernimmt hierbei „Opera Mobile“?**

Es gab in Luxemburg kein richtiges Produktionsorgan für Musiktheater – Bedarf besteht aber durchaus. Das verdeutlicht die Unterstützung, die wir hierzulande erhalten, und das Interesse, auf das wir in hier und in der Großregion stoßen.

Am Freitag, dem 18. Februar um 20 Uhr im CAPE. Tickets (25 Euro) über Tel 47 08 95-1 und www.luxembourgticket.lu. Danach am 7. April in Illingen (Saarland), am 15. April in der Trier TuFa, am 6., 7. und 8. Juni im Théâtre national du Luxembourg und am 10. Juni im Sarregueminer Gemeindehaus.